

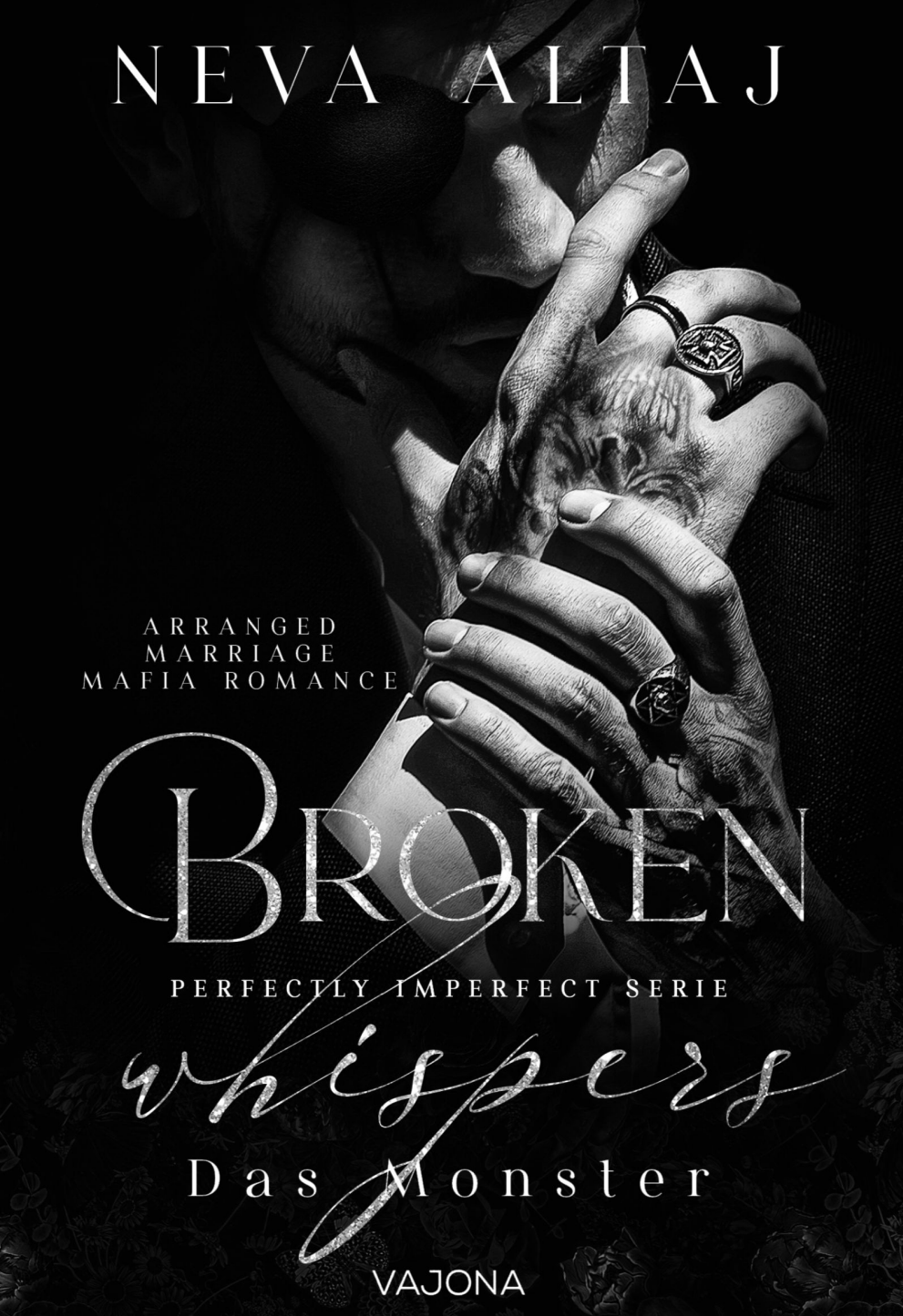
Neva Altaj

BROKEN whispers

Das Monster

(Perfectly Imperfect Serie)

Übersetzt von Alexandra Gentara



NEVA ALTAJ

ARRANGED
MARRIAGE
MAFIA ROMANCE

BROKEN

PERFECTLY IMPERFECT SERIE

whispers
Das Monster

VAJONA

ANMERKUNG DER AUTORIN

In diesem Buch wird häufig die amerikanische Gebärdensprache (ASL) zur Kommunikation genutzt. Obwohl sich die Satzstruktur von ASL stark von der gesprochenen Sprache unterscheidet, habe ich mir die künstlerische Freiheit herausgenommen und die ASL-Dialoge den englischen Grammatikregeln angepasst, um den Lesefluss zu erleichtern. Ich hoffe, diese Entscheidung macht niemandem etwas aus.

Im Buch werden ein paar russische Wörter und Redewendungen benutzt. Hier sind die Übersetzungen dazu:

Solnyshko – солнышко (kleine Sonne, Sonnenschein); als Kosename benutzt.

Zayka – зайка (Häschen); als Kosename benutzt.

Lenochka – die Verniedlichungsform von Lena.

Piroshki – пирожки (Pasteten); dies sind kleine Pasteten, die herzhaft (mit Hackfleisch und/oder Gemüse) oder süß (mit Obst oder Marmelade) gefüllt sein können. Sie können sowohl gebacken als auch frittiert werden.

Dusha moja – душа моя (meine Seele, mein Seelengefährte); als Kosename benutzt.

»Ya lyublyu tebya vsey dushoy, solnyshko ... Ya ne pozvolyu nikomu zabrat' tebya« – »Ich liebe dich von ganzem Herzen, mein Sonnenschein ... Ich werde nicht zulassen, dass dich mir jemand wegnimmt.«

»Ty luch solntsa v pasmurnyy den« – »Du bist ein Sonnenstrahl an einem trüben Tag.«

HINWEIS

Dieser Roman behandelt Themen wie häusliche Gewalt, Erwähnung von Missbrauch und grafische Beschreibungen von Gewalt und Folter (jedoch nicht zwischen Held/Heldin).

PROLOG

Mikhail

Zwölf Jahre zuvor

Eine Tür wird aufgerissen. Das Geräusch dringt nur langsam in mein benebeltes Bewusstsein. Gefolgt von dem Gefühl, in Zeitlupe irgendwo herunterzufallen. In einiger Entfernung ertönen fremde Stimmen. Sie werden nach und nach lauter, bis ich nur noch hektische Schreie höre.

Links von mir keucht jemand. »Heilige Scheiße!«

Ich versuche, die Augen zu öffnen, doch es gelingt mir nicht. Es kostet mich mehrere Versuche, bis ich die Lider endlich aufbekomme, aber mehr als verschwommene Umrisse kann ich nicht erkennen.

Und dann kommt der Schmerz.

Es fühlt sich an, als wäre ich von tausend Messern getroffen worden, deren Klängen noch immer in mir stecken. Das brennende Gefühl erfasst meinen gesamten Körper und lässt alles andere um mich herum verblassen.

Nach Luft schnappend versuche ich etwas zu sagen, aber mehr

als ein schmerzerfülltes, röchelndes Keuchen dringt nicht heraus. Dann verschlingt mich die Leere wieder. Allmählich verstummen die Geräusche um mich herum und ich lasse mich einfach treiben. Das Letzte, woran ich mich erinnere, sind ein paar abgehackte Sätze, die noch in mein schwindendes Bewusstsein dringen, bis davon nichts mehr übrig ist. Nur noch der Schmerz.

»Roman! Mikhail lebt noch!«

»O Gott ... Legt ihm was aufs Gesicht ...«

»Ich weiß nicht, ob er es schafft ...«

»Gibt es noch mehr Verletzte?«

»Nein. Alle anderen sind tot.«

KAPITEL 1

Mikhail

Gegenwart

Meine Schritte hallen durch das leere Foyer der Oper von Chicago und vermischen sich mit den leisen Anfangsklängen von *Schwannensee*, die aus dem linken Gang dringen. Da die Balletaufführung bereits begonnen hat, ist der Eingangsbereich leer. Ich nicke dem Wachmann zu, dann drehe ich mich um und gehe den langen Gang entlang. Als ich mich der zweiflügeligen Tür aus Holz am anderen Ende nähere, fällt mir ein Plakat an der Wand auf.

Sie haben das Bild ausgewechselt. Das vorherige zeigte das gesamte Ensemble mitten im Sprung. Es war aus der Ferne aufgenommen und man konnte die ganze Bühne sehen. Auf dem neuen Plakat ist jedoch nur eine einzige Tänzerin abgebildet, in Großaufnahme. Ich gehe näher heran, bis ich direkt davorstehe. Gedankenverloren hebe ich die Hand und fahre die Konturen ihres Gesichts nach – die markanten Wangenknochen, den kirschförmigen Mund, den schlanken Hals und die Umrise ihrer Augen, die mich direkt anzublicken scheinen. Die Großbuch-

staben oben auf dem Plakat kündigen an, dass die heutige Vorstellung ihr letzter Auftritt sein wird. Anscheinend ist die aktuelle Spielzeit vorbei.

Manchmal stelle ich mir vor, wie ich mich ihr nähere, vielleicht nach einem ihrer Auftritte. Wir würden ein paar Worte wechseln und ich würde sie zum Essen einladen. Nichts Besonderes, nur eine Kleinigkeit in diesem gemütlichen Lokal in der Innenstadt. Die haben die beste Weinkarte und ... Mein Blick fällt auf mein Spiegelbild in dem Glas über dem Plakat und ich lasse abrupt die Hand sinken. Es fühlt sich an, als hätte meine Berührung sie irgendwie beschmutzt. Ich schätze, näher sollte jemand wie ich – jemand, der sowohl innerlich als auch äußerlich so abscheulich ist – einer solchen Perfektion nicht kommen dürfen.

Vorsichtig öffne ich die große Holztür und schlüpfte leise hinein. Da die einzige Lichtquelle die Bühnenbeleuchtung ist, liegt der ganze Raum im Dunkeln. Trotzdem bleibe ich ganz hinten stehen, da, wo es am dunkelsten ist. Ich bin immer übervorsichtig, wenn ich meiner Obsession nachgehe, und komme erst nach Beginn der Vorstellung. Und ich gehe, bevor sie zu Ende ist. Es ist besser, nicht aufzufallen. Und es wäre untertrieben zu behaupten, dass es mir nur etwas schwerfällt, in einer Menschenmenge unterzutauchen.

Mein Aussehen hat mich nie wirklich gestört. In meiner Branche ist es sogar von Vorteil, so furchteinflößend auszusehen. Das bringt die Leute leichter zum Reden. Manchmal reicht es schon, dass ich einfach nur den Raum betrete, und sie spucken sofort alles aus, was sie wissen. Allerdings trägt natürlich auch mein Ruf dazu bei.

Jemanden zum Vögeln zu finden, ist auch nicht so leicht. Das liegt jedoch nicht an meinem Gesicht. Viele Frauen aus unseren Kreisen sind sogar scharf darauf, den Schlächter der Bratva zu

verführen. Aber wenn ich ihnen die Regeln erklärt habe, ist es schnell vorbei mit dem Interesse: nur so viel ausziehen wie nötig, Sex nur von hinten, und Berührungen jeglicher Art sind verboten.

Zivilistinnen reagieren anders auf mich. Die meisten vermeiden es, mich direkt anzusehen. Andere wiederum starren mich unverhohlen an. Mit beiden Reaktionen kann ich leben.

Warum zum Teufel stört es mich also jetzt? Warum verstecke ich mich in dunklen Ecken und stalke dieses Mädchen, das ich nur aus der Ferne kenne, wie ein verdammter Psycho? Ich zweifle immer noch an meinem Verstand, als das Geigen Solo beginnt und mein Blick wieder zur Bühne schweift. Von Musik verstehe ich nicht das Geringste, aber ich habe seit Monaten keine einzige ihrer Vorstellungen verpasst. Mittlerweile weiß ich genau, wann ihr Auftritt kommt, und als ich sie über die Mitte der Bühne schweben sehe, stockt mir wie immer der Atem.

Wie sie in ihrem langen, durchsichtigen Rock über die Bühne wirbelt, gleicht sie einer Erscheinung, und ich verfolge jede einzelne ihrer Bewegungen wie gebannt. Ihr hellblondes Haar ist im Nacken zu einem Dutt zusammengebunden, doch die Frisur lässt sie nicht streng wirken. Sie betont einfach nur ihre perfekten, puppenhaften Gesichtszüge. Sie ist so elegant und zerbrechlich wie ein kleiner Vogel – und bei Gott, so wahnsinnig jung. Kopfschüttelnd lehne ich mich an die Wand. Wenn ich diesen Wahn nicht bald loswerde, drehe ich noch komplett durch.

Nach ihrem Auftritt gehe ich. Aber anstatt direkt auf den Ausgang zuzusteuern, mache ich einen Umweg über den großen Tisch am Bühnenausgang. Er ist voller Blumensträuße, die Besucher für die Tänzerinnen abgegeben haben und die in die Garderobe gestellt werden sollen. Ein etwas seltsamer Ablauf, aber für mich funktioniert er gut. Wie immer hinterlasse ich ihr nur eine einzelne Rose und verlasse das Theater.



»Dein Vater will mit dir reden«, sagt meine Mutter von der Tür aus.

Ich ignoriere sie und wickle mein letztes Kostüm in weißes Seidenpapier ein, wobei ich den hauchdünnen Stoff des Tüllrocks glattstreiche. Dann lege ich ihn in den großen weißen Karton auf meinem Bett, in dem ich schon den Rest meiner Bühnenoutfits verstaut habe, und schließe den Deckel. Alles, was noch an meine Karriere als Profitänzerin erinnert, ist nun bereit zum Verstauben. Nie hätte ich gedacht, dass es so schnell zu Ende gehen könnte damit. Die Startänzerin an der Oper von Chicago, die schon mit sechzehn zur Primaballerina des Ensembles avancierte. Und jetzt, mit gerade einmal einundzwanzig, bereits in den Ruhestand geht. Fünfzehn Jahre harte Arbeit sind verloren, und das nur wegen einer dummen Verletzung. Als ich mich umdrehe, um den Karton ganz unten in den Schrank zu stellen, möchte ich losheulen, aber ich unterdrücke die Tränen. Sie würden ja auch nichts ändern.

»Er ist im Büro«, fährt meine Mutter fort. »Lass ihn nicht warten, Bianca. Es ist wichtig.«

Ich warte, bis sie weg ist, dann gehe ich zur Tür. Vor meinem Schminkspiegel bleibe ich noch einmal stehen und betrachte die Kristallvase, in der eine einzelne gelbe Rose steht. Eigentlich spende ich alle Blumen, die ich nach der Vorstellung bekomme, dem Kinderkrankenhaus. Nur diese eine habe ich behalten. Ich strecke meine Hand aus und fahre über den langen, dornenlosen Stiel, der mit einem gelben Seidenband mit goldener Stickerei umwickelt ist. Seit einem halben Jahr hinterlässt mir jemand nach

jeder Vorstellung eine solche Rose. Allerdings ohne Nachricht. Ohne Unterschrift. Nichts. Tja, dies ist dann also die letzte, die ich je bekommen werde.

Ich verlasse mein Zimmer und gehe nach unten in den hinteren Teil des Hauses, wo mein Vater und mein Bruder ihre Büros haben. Der dumpfe Schmerz in meinem Rücken ist kaum zu spüren, aber ich habe schon vor Monaten damit aufgehört mir einzureden, es wäre nur vorübergehend. Ich werde nie wieder sechs Stunden am Tag, an fünf Tagen die Woche, trainieren können.

Die Tür zum Büro meines Vaters steht offen, also trete ich ohne anzuklopfen ein, schließe die Tür hinter mir und bleibe vor seinem Schreibtisch stehen. Er beachtet mich nicht und kritzelt weiter Notizen in seinen ledergebundenen Terminkalender. Bruno Scardoni schenkt Menschen, die ihm seiner Meinung nach unterlegen sind, keine Sekunde früher Aufmerksamkeit, als er es für angemessen hält. Er genießt es, sie zappeln zu lassen und seine Macht über sie auszukosten. Leider haben mich seine Machtspielchen noch nie interessiert, daher setze ich mich ohne Aufforderung in den Stuhl ihm gegenüber und verschränke die Arme vor der Brust.

»Wie ich sehe, ist dein Benehmen immer noch so schlecht wie eh und je«, sagt er, ohne den Blick von seinem Terminkalender zu heben. »Ich bin wirklich froh, dass sich bald ein anderer damit herumschlagen muss.«

Nach diesen Worten schlägt mein Herz schneller, aber mein Gesicht bleibt unbewegt, um keine Reaktion zu zeigen. Vater ist wie ein Raubtier und wartet nur darauf, dass sein Opfer irgendeine Schwäche zeigt, damit er angreifen und ihm an die Gurgel gehen kann.

»Wir schließen Waffenstillstand mit den Russen«, sagt er und

hebt endlich den Blick. »Du wirst nächste Woche einen von Petrovs Männern heiraten.«

Ich brauche ein paar Sekunden, um mich von dem Schock zu erholen, dann schaue ich meinem Vater fest in die Augen und forme mit dem Mund ein »Nein«.

»Das war keine Frage, Bianca. Wir haben schon alles arrangiert – die Tochter eines Capo für einen seiner Männer. Herzlichen Glückwunsch, *cara mia*.« Ein gehässiges Grinsen breitet sich auf seinem Gesicht aus.

Ich schnappe mir ein Blatt Papier und einen Stift von seinem Schreibtisch, kritzle hastig ein paar Worte darauf und schiebe ihm den Zettel hin. Er schaut darauf und knirscht mit den Zähnen.

»Ich kann dich also nicht dazu zwingen?«, sagt er dann spöttisch.

Ich will aufstehen, doch er beugt sich zu mir, hält meinen Arm fest und schlägt mir so hart ins Gesicht, dass mein Kopf zur Seite fliegt. Es klingelt in meinen Ohren, aber ich hole tief Luft, drehe mich wieder zu meinem Vater und schnappe mir das Papier. Er hat es auf die andere Seite des Schreibtisches geschleudert. Ich streiche es glatt, lege es wieder vor ihm auf den Tisch, tippe noch einmal mit dem Finger auf die geschriebenen Worte und gehe zur Tür. Ich lasse mich nicht zwangsverheiraten, schon gar nicht mit einem brutalen Russen.

»Wenn du es nicht tust, gebe ich ihnen Milene.«

Seine Worte lassen mich sofort innehalten. Das würde er nicht wagen! Meine kleine Schwester ist gerade erst achtzehn geworden. Sie ist noch ein Kind. Ich drehe mich um, schaue meinem Vater in die Augen und erkenne die Wahrheit darin. Doch, er würde es sehr wohl wagen.

»Wie ich sehe, habe ich damit dein Interesse geweckt. Gut.« Er deutet auf den Stuhl, von dem ich gerade erst aufgestanden bin. »Setz dich wieder hin.«

Die fünf Schritte bis zum Stuhl sind wahrscheinlich die zweit-schwierigsten, die ich in meinem ganzen Leben jemals machen musste. Meine Füße fühlen sich an, als wären sie aus Blei.

»So, da das jetzt geklärt ist, noch ein paar Dinge. Du wirst deinem Ehemann eine gehorsame und pflichtbewusste Ehefrau sein. Ich weiß noch nicht, wer es sein wird, aber das spielt auch keine Rolle. Wichtig ist nur, dass es jemand von Petrovs engsten Vertrauten ist.«

Ich beobachte, wie er sich in seinem Stuhl zurücklehnt und eine Zigarre aus der Kiste vor sich nimmt.

»Du wirst dein Temperament zügeln, dich so oft ficken lassen, wie er will, und dafür sorgen, dass er dir vertraut. Wahrscheinlich wird er dich unterschätzen, so wie alle, wenn sie merken, dass du nicht reden kannst. Und er wird sich dir gegenüber sicher schnell öffnen und über das Geschäft plaudern.« Er deutet mit seiner Zigarre auf mich. »Du wirst dir alles merken, was er dir erzählt, jedes noch so kleine Detail über ihre Organisation, ihre Vertriebswege, einfach alles, was er erwähnt.«

Er zieht eine Schreibtischschublade auf, holt ein Wegwerfhandy heraus und schiebt es mir über den Schreibtisch zu. »Du schreibst mir alles, was du gehört hast. Jede Kleinigkeit. Hast du verstanden, Bianca?«

Jetzt ergibt das Ganze endlich einen Sinn. Was für ein perfekter Plan, den er da ausgeheckt hat: Er wird endlich sein Problemkind los, macht sich beim Don beliebt, indem er eine seiner Töchter opfert und der Bratva überlässt, und sorgt gleichzeitig dafür, dass er Insiderinformationen über die Russen bekommt. Wirklich brilliant.

»Ich hab dich was gefragt!«, blafft er mich an.

Ich lege meinen Kopf schief und mustere ihn, während ich mir wünsche, eine Waffe zu haben, mit der ich zwischen seine Augen

zielen und einfach abdrücken könnte. Ich würde ihn ganz sicher nicht verfehlen. In den letzten Jahren hat mein Bruder dafür gesorgt, dass meine Treffsicherheit tadellos ist, weil er mich oft heimlich zu seinen Schießübungen mitgenommen hat. Ich bin mir nicht sicher, ob ich wirklich mutig genug wäre, meinen Vater zu töten, aber allein die Vorstellung fühlt sich gerade verdammt gut an.

Nickend nehme ich das Handy vom Schreibtisch und verlasse das Büro. Aus dem Augenwinkel sehe ich sein zufriedenes Grinsen. Soll er doch glauben, was er will. Auch wenn ich in die Bratva einheiraten muss, werde ich das nur für meine Schwester tun und nicht, weil er es mir befohlen hat. Und ich werde ganz sicher nicht seine Spionin spielen. Ich werde nicht noch einmal seinetwegen sterben.



Als Roman Petrov, der Pakhan der Bratva, das Esszimmer betritt, stehen alle auf und bleiben stehen, bis er am Kopfende des Tisches Platz genommen hat. Er lehnt seinen Gehstock an den Stuhl und gibt uns ein Zeichen, uns wieder zu setzen. Der Stuhl zu seiner Rechten bleibt frei. Vielleicht fühlt sich seine Frau wieder unwohl. Ich dachte, Schwangeren wäre nur morgens übel, aber in der Küche wird erzählt, dass sich Nina Petrova schon seit Wochen ununterbrochen übergeben muss.

Roman dreht sich zum Dienstmädchen um und deutet mit dem Kopf zur Tür. »Du kannst gehen. Und mach die Tür zu, Valentina. Ich rufe dich, wenn wir fertig sind.«

Sie nickt hastig, huscht aus dem Zimmer und schließt die zweiflügelige Tür hinter sich. Sieht so aus, als würden wir vor dem Abendessen noch etwas Geschäftliches besprechen. Roman lehnt sich in seinem Stuhl zurück und ich frage mich, welche Bombe er heute vor uns platzen lassen wird. Das letzte Mal, als er uns zusammengerufen hat, informierte er uns über seine heimliche Hochzeit. Zwei Tage, nachdem er seine Frau kennengelernt hatte.

»Wie ihr wisst, haben wir mit den Italienern Waffenstillstand geschlossen«, sagt er. »Sie haben meine Bedingungen akzeptiert und ich ihre. Das Einzige, was jetzt noch fehlt, ist eine Hochzeit, um das Abkommen zu besiegeln.« Er zieht fragend die Augenbrauen hoch. »Also, wer meldet sich freiwillig als glücklicher Bräutigam?«

Niemand sagt etwas. In der Bratva gibt es keine arrangierten Ehen. Das war immer ein Ding der Italiener, und niemand will sich ein trojanisches Pferd ans Bein binden. Denn nichts anderes wäre diese Frau, das wissen alle. Ich frage mich, wen er aussuchen wird. Ich werde es nicht sein, Roman kennt meine ganzen Probleme zu gut. Sergei auch nicht. Niemand, der bei klarem Verstand ist, würde diesem Irren auch nur einen Toaster anvertrauen, geschweige denn einen Menschen. Maxim ist zu alt, also tippe ich auf Kostya oder Ivan.

»Was denn? Will niemand eine hübsche Italienerin? Vielleicht kann ich damit eure Meinung ändern.« Er greift in seine Jackentasche, zieht ein Foto heraus und reicht es Maxim. »Bianca Scardoni, die mittlere Tochter des italienischen Capo Bruno Scardoni. Und bis vor kurzem Primaballerina an der Oper von Chicago.«

Mein Körper erstarrt zur Salzsäule. Das kann nicht wahr sein.

»Sie wollen dieses Bündnis also wirklich.« Roman lächelt. »Die schönste Frau der italienischen Mafia ist im Angebot.«

Maxim reicht das Foto an Pavel weiter, verschränkt die Arme vor der Brust und sieht Roman an. »Wo ist der Haken?«

»Warum glaubst du, dass es einen Haken gibt?«

»Die Italiener würden doch niemals die Tochter eines Capo an die Bratva ausliefern. Schon gar nicht eine, die so aussieht. Ganz egal, wie sehr sie dieses Bündnis wollen. Irgendwas kann doch mit ihr nicht stimmen.«

»Na ja, es gibt einen kleinen Haken. Aber den würde ich sogar eher als Bonus bezeichnen.« Roman grinst.

Ich nehme das Foto, das Pavel mir reicht, und betrachte es. Mit offenen Haaren, die ihr perfektes Gesicht umspielen, ist sie noch schöner. Ihre hellbraunen Augen lächeln in die Kamera. Zähneknirschend gebe ich das Bild Ivan. Wenn ich auch nur daran denke, dass einer meiner Kameraden sie bekommen könnte, durchfährt mich eine Welle heißer Wut. Mit aller Kraft umklammere ich die Armlehnen meines Stuhls, um mich davon abzuhalten, irgendetwas zu zertrümmern.

Ivan sieht sich das Foto mit hochgezogenen Brauen an, dann stößt er Dimitri mit dem Ellbogen an und reicht es an ihn weiter.

»Sie sieht nicht besonders ... italienisch aus.« Dimitri nickt auf das Bild. »Ich dachte, Italienerinnen hätten alle dunkle Haare. Ist sie adoptiert?«

»Nein. Ihre Großmutter mütterlicherseits stammt aus Norwegen«, wirft Roman ein.

Sergei ist der Nächste, aber er reicht das Bild sofort an Kostya weiter, ohne es sich auch nur anzusehen.

»Fuck, die ist verdammt heiß.« Kostya pfeift und schüttelt den Kopf. »Hast du noch mehr Fotos? Am liebsten welche mit weniger Klamotten.«

Ich konzentriere mich auf die Wand vor mir und zerquetsche fast die Armlehne, während ich den Drang unterdrücke, aufzu-

stehen und Kostya in die Fresse zu schlagen. Oder etwas noch Schlimmeres zu tun, wie zum Beispiel, mich einfach selbst zu melden. Kostya schaut sich weiter das Foto an, und für einen Moment stelle ich mir vor, wie er sie mit seinen dreckigen Händen anfasst. Innerhalb eines Sekundenbruchteils ist es vorbei mit meiner Selbstbeherrschung.

»Ich nehme sie«, sage ich.

Absolute Stille erfüllt den Raum, alle Augen richten sich auf mich. Überraschung und Ungläubigkeit steht allen ins Gesicht geschrieben. Ich drehe mich zu Roman um, der mich mit hochgezogenen Augenbrauen ansieht.

»Interessante Entwicklung«, sagt er. »Ich wollte sie Kostya geben, wenn sich niemand freiwillig meldet. Er ist der Jüngste von euch.«

»Er bekommt sie aber nicht.«

»Du kennst den Haken doch noch gar nicht, Mikhail. Vielleicht änderst du deine Meinung dann.«

»Ich werde meine Meinung nicht ändern.«

»Na schön.« Roman zuckt mit den Schultern und nippt an seinem Drink. »Damit wäre das geklärt.«

Das Abendessen verläuft ungewöhnlich schweigsam. Statt über das Geschäft zu reden oder hin und wieder einen Witz zu machen, scheinen sich heute Abend alle auf ihr Essen zu konzentrieren. Aber mir fällt auf, dass die Jungs mir gelegentlich Blicke zuwerfen. Wahrscheinlich fragen sie sich, was in mich gefahren ist, dass ich die Italienerin für mich beanspruche, aber mir ist egal, was sie denken. Sie gehört mir, was auch immer geschieht.

Als das Essen vorbei ist, nickt Roman mir zu und ich folge ihm durch den langen Flur in sein Büro. Er setzt sich auf den Sessel in der Ecke, während ich stehen bleibe und mich an die Wand lehne.

»Sie ist einundzwanzig. Du bist zu alt für sie, Mikhail.«

»Zehn Jahre Altersunterschied sind nicht zu viel. Du bist elf Jahre älter als deine Frau.«

»Ich wirke aber jünger«, sagt er und grinst.

»Ja, klar.«

»So eloquent wie immer.« Er schüttelt den Kopf. »Sie ist kaum erwachsen. Was machst du, wenn sie dich jeden Abend drängt, mit ihr auszugehen? Wenn sie ständig Partys feiern will und du ihr erklären musst, dass du morgen zu arbeiten hast? Wenn du jede Woche mit ihr irgendeine Teeniefilme angucken musst? Sogar Nina liebt diesen Mist. Ich kann sie übrigens bitten, dir ein paar Empfehlungen zu schicken.«

»Danke. Nicht nötig.«

Roman lehnt sich seufzend zurück. »Mädchen in ihrem Alter wünschen sich einen Mann, der mehr als fünf Sätze am Tag spricht, Mikhail. Sie erwarten Küsse, sie wollen kuscheln. Hast du darüber nachgedacht?«

»Wir finden schon eine Lösung.«

Stille. Er sieht mich nur an, mit schief gelegtem Kopf, und ich weiß genau, was er denkt.

»Das ist keine von deinen üblichen Fickgeschichten. Wie soll ein einundzwanzigjähriges Mädchen mit deinen ... Problemen umgehen?«

»Das wird sie nicht müssen. Ich kümmere mich schon selbst um meine Probleme.«

»Ach ja? Wann hast du denn das letzte Mal freiwillig jemanden angefasst? Abgesehen von Lena?«

Ich starre ihn wortlos an. Nicht, weil ich nicht antworten will, sondern weil ich mich nicht erinnern kann. »Ich kümmere mich darum, Roman.«

»Bist du sicher?«

»Ja.«

»Also gut.« Er seufzt und fährt fort. »Du weißt, dass sie uns sehr wahrscheinlich ausspionieren wird, um den Italienern Bericht zu erstatten. Du bist für den Großteil unserer Drogengeschäfte verantwortlich, also pass auf mit dem, was du in ihrer Gegenwart sagst. Und entferne auch alle sensiblen Informationen aus deinem Büro. Für den Fall, dass sie herumschnüffelt, wenn du nicht da bist.«

»Mache ich.«

»Da ist noch etwas, das du über sie wissen solltest. Und falls du deine Meinung doch ändern möchtest, bekommt Kostya sie.«

»Ich werde meine Meinung nicht ändern.«

»Sie kann nicht sprechen, Mikhail.«

Ich versteife mich und schaue Roman an. Habe ich das richtig verstanden?

»Sie kann nicht taub sein«, sage ich. »Sie ist Tänzerin.«

»Sie ist auch nicht taub. Sie hatte als Teenager einen Autounfall, aber Genaueres weiß ich auch nicht. Mehr hat Scardoni nicht dazu gesagt.«

»Wie kommuniziert sie denn?«

»Keine Ahnung. Gebärdensprache. Oder sie schreibt alles auf, nehme ich an. Willst du sie trotzdem noch?«

»Ja.«

Roman zieht eine Augenbraue hoch, kommentiert meine Entscheidung aber nicht weiter. »Sollen wir vor der Hochzeit noch ein Treffen arrangieren?«

Wieder spannen sich all meine Muskeln an. »Nein.«

»Warum nicht?«, fragt er, als wüsste er die Antwort nicht längst. »Sie kann nicht mehr Nein sagen. Es ist schon alles geregelt.«

»Kein Treffen.«

Roman mustert mich und schüttelt kurz den Kopf. »Dann lass uns die Hochzeit planen.«

KAPITEL 2

Sianca

Die Morgensonne fällt durch die dünnen Vorhänge vor dem Fenster und taucht den Raum in Wärme. Es wäre der perfekte Tag für eine Hochzeit – wenn es nicht meine eigene wäre. Obwohl es draußen warm ist, tobt in meinem Inneren ein eisiger Sturm.

Ich beuge mich vor, setze die Spitze des Eyeliners am Augewinkel an und ziehe eine lange dünne Linie über das Lid. Vielleicht hätte ich weglaufen sollen. Sie hätten mich zwar irgendwann gefunden, aber das wäre es wert gewesen.

»Wie schön du bist!«, ruft Milene von der Tür aus und stürmt in mein Zimmer. »Ich muss gleich weinen!«

Ich lächle meiner Schwester zuliebe und schminke mich weiter. Für jemanden, der Hochzeiten hasst, hat sie sich über die ganze Sache ungewöhnlich gefreut, deshalb habe ich es noch nicht übers Herz gebracht, ihr die Wahrheit zu sagen.

»Ich wünschte, Angelo wäre hier und könnte dich sehen. Er war so sauer, weil Dad ihn nach Mexiko geschickt hat.«

Ach ja, ich wünschte auch, mein Bruder wäre heute hier. Er ist neben Milene das einzige Familienmitglied, dem ich wirklich am

Herzen liege. Und ich bin sicher, dass Vater ihn absichtlich weggeschickt hat.

»Agosto hat mir heute früh um sechs Uhr den Festsaal gezeigt. Er ist wunderschön. Ich kann immer noch nicht glauben, dass du einer arrangierten Ehe zugestimmt hast. Ich dachte immer, wir würden bis an unser Lebensende wie zwei alte Jungfern mit einer Horde Katzen zusammenleben.«

Sie nestelt an meinem Kleid und rüschet den Stoff auf. »Heute erlebe ich alles durch dich mit. So nah komme ich einer Hochzeit nie wieder.« Sie lacht und bückt sich, um den Saum des Kleides zu überprüfen, während ich sie im Spiegel beobachte.

Milene hat keine Ahnung, wie nahe dran sie war, heute meinen Platz einzunehmen. Sie will nach der High School aufs College gehen. Seit ihrem achten Geburtstag redet sie ständig davon, Krankenschwester zu werden. Das ist alles, was sie sich je gewünscht hat. Und ich hoffe, dass ihr Wunsch in Erfüllung geht. So stur, wie Milene ist, wird sie es wohl schaffen, es sei denn, unser Vater beschließt sie zu verheiraten, bevor sie seinen Fängen entkommen konnte.

»Los, erzähl mir von ihm. Ich will alles über deinen zukünftigen Mann wissen! Warum hast du ihn noch nicht mitgebracht, damit wir ihn kennenlernen können?«

Ich lege den Eyeliner auf den Schminktisch und drehe mich auf dem Stuhl zu Milene um. Meine süße kleine Schwester hat in ihrer Freizeit stundenlang meinetwegen bei YouTube Gebärdensprache gelernt. Meine Mutter und mein Bruder haben die Grundlagen ebenfalls gelernt, aber sie haben gerade mal genug geübt, um ein paar einfache Sätze zu verstehen. Meine ältere Schwester Allegra und mein Vater haben es gar nicht erst versucht.

»*Er heißt Mikhail Orlov*«, gestikuliere ich ihr. Milene ist in den letzten Jahren so gut in Gebärdensprache geworden, dass wir uns

normal unterhalten können, aber ich muss trotzdem langsam machen.

»Und? Wie sieht er aus? Ist er heiß? Wie alt ist er? Los, erzähl schon.«

»*Mehr weiß ich auch nicht.*«

»Ach komm, tu nicht so geheimnisvoll.« Milene lacht und zwickt mich in den Oberarm. »Sag schon!«

»*Wir sind uns noch nicht begegnet. Ich weiß nur, wie er heißt.*« Eigentlich ist es mir egal, daher habe ich nie gefragt. Was hätte ich auch davon? Ich werde diesen Mann heiraten, ob ich will oder nicht.

»Was? Bist du wahnsinnig? Ich dachte, du hättest ihn wenigstens mal getroffen und würdest nur mitmachen, weil du ihn magst.«

»*Geb dich umziehen. Wir sind schon spät dran.*«

»Bianca?« Sie legt mir die Hand auf die Schulter. »Hast du dieser Ehe zugestimmt? Oder hat Vater dich dazu gezwungen?«

»*Natürlich habe ich zugestimmt.*«

»Du hast zugestimmt, jemanden zu heiraten, den du noch nie gesehen hast? Bitte lüg mich nicht an, Schatz.«

»*Ich lüge nicht. Bitte zieh dich jetzt um.*«

Sie mustert mich mit schmalen Augen, geht aber schließlich. Ich schminke mich fertig, ziehe meine High Heels an und mache mich auf den Weg zu meinem *Und sie lebten unglücklich bis ans Ende ihrer Tage*. Und bete, dass Milene dieses Schicksal erspart bleibt.



Die Hochzeit findet im Festsaal des luxuriösen Four Seasons Hotels in der Innenstadt von Chicago statt, und als wir ankommen, drehen sich alle Köpfe in unsere Richtung. Dutzende Blicke folgen uns, als Roman und die anderen in den ersten beiden Reihen Platz nehmen. Wir sind nur zu acht, während die linke Seite, wo die Italiener sitzen, voll besetzt ist. Grimmige Gesichter belegen alle zwanzig Reihen. Ich schätze, niemand ist glücklich darüber, dass eine der ihren in die Bratva einheiraten muss. Aber offenbar hat es auch niemanden davon abgehalten, für Klatsch und Tratsch und kostenloses Essen zu kommen.

Die Italiener legen großen Wert auf ihre Feste und die Dekoration. Überall stehen riesige weiße Blumenarrangements, jeder Stuhl ist mit einer großen Seidenschleife verziert. Sogar der verdammte Fußboden ist mit weißen Blütenblättern übersät. Den Italienern geht es immer um den ganz großen Auftritt.

Während sich die anderen setzen, bleiben Kostya und ich neben der ersten Reihe stehen. Die Italiener beginnen zu tuscheln, stoßen sich gegenseitig mit den Ellbogen an und beobachten uns. Die meisten wenden den Blick ab, als sie mein Gesicht sehen, und mustern stattdessen Kostya. Mit seinen blonden, nicht zu kurzen Haaren und dem charmanten Lächeln ist Kostya wirklich ein hübscher Junge. Frauen werfen sich ihm ständig zu Füßen, deshalb verwundert mich ihre Schlussfolgerung auch nicht, dass Kostya heute heiraten wird.

Ich trete einen Schritt vor und bleibe vor dem Pult stehen, auf dessen anderer Seite der Standesbeamte wartet. Kostya, mein

Trauzeuger, folgt mir, stellt sich aber an meine rechte Seite. Als nun klar wird, dass *ich* der Bräutigam bin, ertönt ein kollektives Keuchen. Dann verstummt der ganze Saal.

Ich drehe mich zu den Italienern um, die mich mit blankem Entsetzen anstarren, und lasse meinen Blick über sie schweifen, bis ich Bruno Scardoni entdecke. Sollte er nicht seine Tochter zum Altar führen? Er sitzt in der Mitte einer Reihe und grinst arrogant und selbstgefällig. Interessant. Die drei Frauen rechts von ihm, seine Frau und seine beiden anderen Töchter, sitzen wie zu Salzsäulen erstarrt da. Mit schockierten Gesichtern. Das war zumindest zu erwarten. Ich frage mich, wo der Bruder ist. Soweit ich weiß, stehen sich Bianca und ihr Bruder sehr nahe, daher kommt es mir etwas seltsam vor, dass er die Hochzeit seiner Schwester verpasst.

Als ich mich gerade frage, ob es nicht doch besser gewesen wäre, mich vor der Hochzeit wenigstens einmal mit Bianca zu treffen, tönt der Hochzeitsmarsch durch den Saal. Hoffentlich rennt sie nicht schreiend weg, wenn sie mich sieht. Denn dann werde ich sie ganz sicher jagen.



Ich starre auf die weiße Tür und frage mich, was für ein Leben mich auf der anderen Seite erwartet. Catalina, meine Cousine und Brautjungfer, zupft an meinem Schleier und ordnet den Stoff so, dass er mir über das Gesicht fällt.

Verkauft. Ich wurde verkauft wie ein Kalb, damit ein anderer seine Ziele erreichen kann. Und ich hätte es nicht verhindern

können, ohne das Leben meiner Schwester zu ruinieren. Es gibt kein Zurück, also werde ich hoch erhobenen Hauptes zum Altar schreiten und mein Arschloch von Vater wissen lassen, dass er meinen Willen nicht gebrochen hat.

Er war so wütend, als ich ihm sagte, dass ich allein zum Altar gehen würde. »Was sollen die Leute denken?«, brüllte er.

Was die Leute denken, ist mir egal. Aber ich habe nicht vor, den Mann, der mich als Kollateralschaden für seine Karriere opfert, den fürsorglichen Vater spielen zu lassen. Und ich gehe auch ganz sicher nicht mit verschleiertem Gesicht dort hinein wie ein jungfräuliches, verängstigtes Opfer.

Ein Mann in einer Pagenuniform öffnet die Tür, als die ersten Töne vom Hochzeitsmarsch erklingen. Ich greife nach dem Saum des Schleiers, reiße mir das verdammte Ding vom Kopf und werfe den Spitzenstoff auf den Boden. Catalina keucht hinter mir auf, aber ich ignoriere sie und atme noch einmal tief durch. Dann betrete ich den Festsaal.



Die Frau, für die ich seit Monaten schwärme, betritt den Saal und ich spüre, wie mir die Luft wegbleibt. Ich wusste ja schon, wie schön sie ist, aber sie jetzt so nah und leibhaftig vor mir zu sehen ... Ich habe mich getäuscht. Sie ist nicht einfach nur schön, das Wort ist viel zu banal. In dem langen weißen Kleid, das ihren Körper umschmeichelt und in einer kurzen Schleppe endet, ist sie atemberaubend. Weiche blonde Locken umspielen ihr Gesicht, sie reichen ihr bis zur Taille. Ich glaube, ich habe noch nie eine Frau

mit so langen Haaren gesehen. Sie erinnert mich an eine Feenprinzessin. Und ich frage mich, welche Art von Monster ich in dieser Geschichte wohl sein werde.

Hoch erhobenen Hauptes kommt sie mit sicheren, schnellen Schritten auf mich zu. Sie schaut mich an und hält meinen Blick. Und zuckt nicht einmal zusammen, als sie mein entstelltes Gesicht und die Augenklappe sieht. Ihr Gang ist kein bisschen zögerlich, während sie sich mir nähert. Ich hatte ein schüchternes, scheues Mädchen erwartet, das Angst vor der Situation hat, in die es hineingeworfen wurde. Aber in ihren Augen ist keine Spur von Angst zu erkennen. Nur Entschlossenheit.

Sie bleibt vor mir stehen, schön und unbeugsam, und plötzlich verspüre ich den unerklärlichen Drang, sie zu berühren. Um mich zu vergewissern, dass sie real ist. Das Gefühl ist merkwürdig. Ich hasse Körperkontakt, abgesehen von Lena. Ich mag ihn nicht, vor allem aber geht er niemals von mir aus.

Der Standesbeamte hat zu sprechen begonnen, und als wir uns ihm zuwenden, kann ich nicht widerstehen und streiche mit einem Finger über ihren Handrücken. Es ist nur eine leichte Berührung. Ich bin sicher, sie bemerkt sie gar nicht. Der Mann vor uns redet weiter und ich schaue nach unten, um noch einen Blick auf meine Braut zu erhaschen. Sie ist recht klein, und ihre zierliche Hand wirkt winzig neben meiner. So zerbrechlich. Doch dann schaut sie hoch, und in ihren Augen, die mich ohne zu blinzeln ansehen, ist überhaupt nichts Zerbrechliches zu erkennen.



Er ist nicht das, was ich erwartet hatte.

Der Standesbeamte beginnt mit seiner Rede, aber ich verstehe kein Wort von dem, was er sagt. Ich bin ganz und gar auf den Mann neben mir fokussiert. Als ich den Saal betrat und mein Blick auf seine gewaltige Gestalt am Ende des Gangs fiel, wäre ich beinahe gestolpert. Nur durch das jahrelange Bühnentraining konnte ich meine Füße dazu bringen, weiterzugehen. Mein zukünftiger Ehemann hat die Statur eines Profikämpfers, seine breiten Schultern drohen den Stoff seines Jacketts zu sprengen. Er trägt ein schwarzes Hemd und eine schwarze Anzughose, und mit seinen rabenschwarzen Haaren und der Augenklappe sieht er aus wie ein dunkler Racheengel.

Seine vielen Narben sind mir erst gar nicht aufgefallen, weil mich seine imposante Statur so beeindruckt hat. Die größte Narbe beginnt oberhalb seiner rechten Augenbraue und zieht sich weiter nach unten. Sie verschwindet kurz unter der Augenklappe und verläuft dann weiter bis nach unten zum Kiefer. Daneben ist noch eine, die irgendwo unter der Augenklappe beginnt und sich bis zu seinem Mundwinkel zieht. Die linke am Kinn verläuft über seinen Hals und verschwindet im Hemdkragen. Ich habe keine Ahnung, was ihm zugestoßen ist, dass er solche Narben davongetragen hat, aber es muss etwas ganz Schreckliches gewesen sein. Die meisten Männer, die ich kenne, würden sich wohl einen Bart wachsen lassen, um zumindest ein paar von den Linien zu verbergen. Wie es aussieht, will mein zukünftiger Ehemann seine Narben aber gar nicht verstecken,

denn er ist glatt rasiert. Als wäre es ihm scheißegal, was die Leute über ihn denken.

Der Standesbeamte beendet seine Rede und der Mann neben meinem Bräutigam tritt näher. Er stellt ein kleines Samtkästchen auf den Tisch, in dem sich wohl die Eheringe befinden. Mikhail nimmt den kleineren und sieht mich erwartungsvoll an. Ich hebe meine Hand und beobachte, wie er den Ring über meinen Finger gleiten lässt, ohne dabei meine Haut zu berühren. Als wollte er absichtlich jeden Körperkontakt vermeiden. Ich nehme den großen Ehering aus der Schachtel, aber anstatt mir seine Hand zu reichen, nimmt er ihn mir ab und steckt ihn sich selbst an den Finger.

Der Standesbeamte erklärt uns zu Mann und Frau und geht zu dem großen, offenen Buch auf dem Tisch. Den Satz: »Sie können die Braut jetzt küssen«, lässt er aus, und ich frage mich, ob er das absichtlich getan oder nur vergessen hat. Der Mann wirkt merkwürdig gestresst, fuchtelt herum und guckt überall hin, nur nicht zu meinem Bräutigam.

Mikhail nimmt den Stift, unterschreibt mit seinem Namen und reicht ihn mir. Ich schaue auf. Er sieht mich an, als würde er darauf warten, dass ich mich auf dem Absatz umdrehe und weglaufe. Ohne unseren Blickkontakt zu unterbrechen, ziehe ich eine Augenbraue hoch, dann nehme ich ihm den Füller aus der Hand und unterschreibe. Bianca Orlov. Es ist vollbracht.



Ich beobachte die Menschenmenge, die über das Buffet herfällt. Sie füllen ihre Teller mit Essen und unterhalten sich lautstark. Bianca steht neben mir und lässt ihren Blick schweigend durch den Saal schweifen. Ich habe das Gefühl, dass sie kein Fan von größeren Menschenmengen ist. Das haben wir dann wohl gemeinsam.

Roman kommt zu mir und teilt mir mit, dass Dimitri und er jetzt gehen. Er will wohl so schnell wie möglich zu seiner Frau zurück, die zu Hause geblieben ist. Es hat mich sowieso überrascht, dass er zur Hochzeit gekommen ist, da er sie in letzter Zeit ungern allein lässt. Er dreht sich zu Bianca und stellt sich ihr vor. Dann reicht er ihr seine Hand. Als sich ihre Handflächen berühren, überkommt mich der seltsame Drang, Romans Hand wegzuschlagen, um ihn daran zu hindern, meine Frau anzufassen.

»Möchtest du gehen?«, frage ich, als Roman weg ist.

Bianca lässt ihren Blick noch einmal über die Leute schweifen, bevor sie den Kopf hebt und mich ansieht. Dann nickt sie. Ich gehe zum Ausgang und nicke Kostya und den anderen von unseren Leuten zu. Wir sind schon fast an der Tür, als ich spüre, wie Bianca ihre Hand auf meinen Unterarm legt und ihn sanft drückt. Für den Bruchteil einer Sekunde versteife ich mich, bevor sich meine Muskeln wieder entspannen. Sie schaut zu dem Tisch, an dem ihre Familie sitzt, und möchte sich wohl verabschieden. Also kehre ich noch einmal um und gehe mit ihr dorthin.

Die jüngere Schwester springt vom Stuhl auf und stürmt auf Bianca zu. Sie schlingt die Arme um ihre Taille und flüstert ihr

etwas ins Ohr. Bianca tritt einen Schritt zurück und beginnt zu gebärden. Ich Sorge dafür, dass mein Gesichtsausdruck mich nicht verrät, und studiere heimlich die Gesten, die sie mit ihren Händen macht.

»*Wir gehen. Alles ist gut. Ich schreibe dir morgen früh, dann können wir reden.*«

»Dad ist bestimmt sauer, wenn ihr so früh geht«, flüstert ihre Schwester.

»*Richte unserem liebsten Vater gerne von mir aus, dass er zur Hölle fahren kann.*« Bianca gebärdet den Satz sehr langsam, als wollte sie sichergehen, dass ihre Schwester jedes Wort mitbekommt. Dann ergreift sie ihre Hand und dreht sie zu mir um.

Das arme Ding schluckt sichtlich, fasst sich aber rasch und lächelt. Zum Glück hält sie mir nicht die Hand hin. Ich habe kein Problem mit den üblichen sozialen Gesten wie Händeschütteln, wenn es sein muss, aber wenn ich sie vermeiden kann, ist es mir lieber.

»Ich bin Milene. Freut mich sehr, Mr. Orlov.«

Mir entgeht nicht, dass Bianca mir von ihrer Familie nur Milene persönlich vorstellt. Den anderen nicke ich kurz zu, was niemanden verwundern dürfte. Noch vor einem Monat haben wir versucht, uns gegenseitig umzubringen.

Milene wendet sich gerade wieder Bianca zu, um ihr etwas zu sagen, als ein Schuss durch den Raum schallt.



Keine Sekunde, nachdem der erste Knall die Luft zerrissen hat, legt sich ein starker Arm um meine Taille. Im nächsten Moment werde ich neben Milene auf den Boden gedrückt. Mikhail beugt sich über uns und schützt uns mit seinem Körper vor der Schusslinie.

»Lauft zum Personalausgang. Duckt euch. Sofort!«, brüllt er über den Lärm weiterer Schüsse und schreiender Menschen hinweg.

Ich schaffe es, meine Beine aus der Schleppe zu befreien, raffe den Stoff in einer Hand zusammen und laufe geduckt und so schnell ich kann hinter Milene her zur Tür, die nur wenige Meter entfernt ist. Sobald wir es in den schmalen Gang geschafft haben, lehne ich mich an die Wand und ziehe Milene fest an mich. Sie zittert wie Espenlaub, ihr Atem geht schwer, und mein Zustand ist auch nicht besser. Ich werfe einen Blick zur Tür und rechne damit, Mikhail dort zu sehen, aber er ist nicht bei uns im Flur.

Zwei weitere Schüsse ertönen schnell hintereinander, dann verstummt die Schießerei plötzlich und ich höre nur noch rufende Männer und kreischende Frauen. Ich warte ein paar Sekunden, ehe ich wieder zur Tür schleiche und vorsichtig in den Saal linse. Dort herrscht Chaos.

Menschen stürmen auf die zweiflügelige Tür an der anderen Seite zu, ohne Rücksicht auf andere zu nehmen. Ein älterer Mann, den ich als Cousin meines Vaters erkenne, liegt reglos in einer Blutlache. Unweit von ihm sitzt eine Frau auf dem Boden. Neben ihr knien zwei Männer, einer von ihnen hält ihren blutenden Arm. Ein

paar andere Menschen sehen verletzt aus, entweder durch Schüsse oder durch die Massenpanik, aber niemand scheint tot oder ernsthaft verletzt zu sein. Einige Männer laufen mit gezückten Pistolen durch den Saal und sehen nach den Verletzten. Manche gehören zu Mikhail, aber die meisten sind Leute meines Vaters.

Mikhail steht an der Seite in einer Gruppe von Leuten, die sich um einen toten Kellner auf dem Boden drängen. Ich beobachte, wie Mikhail seine Pistole in das Holster unter seiner Anzugjacke steckt und sich zu der Leiche hinunterbeugt. Er knöpft den rechten Ärmel des Toten auf und zieht ihn hoch, um den Unterarm zu untersuchen. Mein Vater geht zu ihm. Sie diskutieren kurz, dann steht Mikhail auf und kommt zu uns.

»Geh zu deinem Vater, Milene«, sagt er, dann wendet er sich mir zu. »Komm mit. Hier lang.«

Er führt mich durch einen langen Flur und die Wäscherei des Hotels, wo das uniformierte Personal ängstlich hinter riesigen Waschmaschinen hervorlugt. Wir verlassen das Hotel durch eine Metalltür und wenden uns nach rechts zum Parkplatz. Ich habe das Gefühl, durch ein Vakuum zu gehen. Ich höre nichts und nehme von meiner Umgebung kaum etwas wahr. Es ist die erste Schießerei außerhalb des Schießstands, die ich miterlebe, und womöglich stehe ich noch unter Schock.

Mikhail geht zu einem Wagen und öffnet mir die Beifahrertür. Wenn mich jemand nach der Marke oder auch nur nach der Farbe des Autos fragen würde, könnte ich nichts dazu sagen. Während der Fahrt ruft er jemanden an, aber das Gespräch ist auf Russisch, daher habe ich keine Ahnung, was er sagt oder mit wem er redet.

Kurz nach dem Telefonat parkt er in der Tiefgarage eines großen, modernen Gebäudes. Ich habe nicht darauf geachtet, wohin wir gefahren sind, und weiß nur, dass wir irgendwo in der Innenstadt sein müssen.

Mikhail hält mir die Tür auf und ich folge ihm in einen silberfarbenen Aufzug. Er hält eine Schlüsselkarte über das kleine Display und drückt den Knopf für das oberste Stockwerk. Kurz darauf öffnen sich die Lifttüren und geben den Blick auf ein kleines Foyer mit nur einer einzigen Tür frei.

Ich hole tief Luft. Er hat mich zu sich nach Hause gebracht. Ich weiß nicht, warum mich das so erschüttert. Es war ja klar, dass er mich mit zu sich nehmen würde. Natürlich hatte ich nicht damit gerechnet, dass er mich wieder zu Hause bei meinem Vater absetzen würde. Aber es ist, als würde ich jetzt erst wirklich begreifen, wie sehr sich mein Leben von nun an verändern wird. Ich atme noch einmal tief durch, dann betrete ich Mikhails Zuhause.

»Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, Gästebad.« Mikhail zeigt durch den riesigen, offenen Raum, auf dessen gegenüberliegender Seite sich bodentiefe Fenster befinden. »Dieses Zimmer nutze ich als Trainingsraum. Lenas Zimmer. Mein Büro.«

Wer ist Lena? Vielleicht wohnt seine Haushälterin bei ihm.

Mikhail dreht sich um und zeigt auf die andere Seite des offenen Raums. »Mein Schlafzimmer. Du kannst das Gästezimmer daneben haben.«

Ich starre ihn an und versuche zu verarbeiten, was er gerade gesagt hat. Will er etwa gar nicht, dass ich bei ihm schlafe?

Er sieht mich an, sein blaues Auge mustert mich interessiert, dann streicht er mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht und schiebt sie hinter mein Ohr.

»Ich nötige Frauen zu nichts, Bianca. Ist das klar?«

Ich nicke.

»Gut. Ich muss jetzt los und komme wahrscheinlich erst morgen früh wieder. Im Kühlschrank ist Essen. Iss was. Geh duschen und dann schlafen, du musst dich ausruhen. Und gib mir dein Handy.«

Irgendwie hat die kleine Clutch, die an einer dünnen Goldkette über meiner Brust baumelt, den Abend überlebt. Ich greife hinein, ziehe mein Handy heraus und reiche es ihm widerwillig. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass er es konfiszieren würde.

Aber anstatt es mir wegzunehmen, beginnt er zu tippen.

»Ich habe meine Nummer abgespeichert, und die vom Sicherheitsdienst unten. Wenn du etwas brauchst, schreib mir. Wenn ich dir mal nicht sofort antworten kann, werde ich es aber tun, sobald es wieder möglich ist.« Er reicht mir mein Telefon zurück, das ich zögernd annehme.

»Du kannst dich hier gerne umschaun und alles erkunden, aber mein Büro ist tabu. Der Rest geht in Ordnung. Haben wir uns verstanden?«

Ich nicke wieder und kann nicht aufhören, ihn anzustarren. Dann erwarte ich, dass er so etwas sagt wie: »Wir sehen uns morgen früh«, oder: »Gute Nacht«, stattdessen greift er nach meiner Hand und streicht mit einem Finger sanft über meinen Handrücken. Seine Berührung ist nur federleicht. Sie dauert kaum eine Sekunde. Dann ist er ohne ein weiteres Wort verschwunden.

Was für ein seltsamer Mann.



»Er hatte das Tattoo einer albanischen Gang auf dem Unterarm«, kläre ich Roman auf. »Denkst du, Dushku steckt dahinter?«

»Möglich. Vielleicht hat er herausgefunden, dass ich seinen Freund Tanush umgelegt habe. Oder er war sauer, weil wir vor ihm eine Vereinbarung mit den Italienern getroffen haben.«

»Vielleicht beides.« Ich nicke. »Oder jemand will es Dushku in die Schuhe schieben. Sie haben nur einen Mann geschickt, und die Hälfte der Anwesenden war bewaffnet. Es war sozusagen ein Selbstmordattentat. Und die Tätowierung, die ihn sofort mit den Albanern in Verbindung gebracht hat, war auch sehr praktisch. Irgendwas stimmt da nicht.«

Roman beugt sich vor und trommelt mit den Fingern auf den Schreibtisch. »Vielleicht spielen die Italiener mit uns und bereiten etwas Größeres vor. Sie waren bei der Hochzeit für die Security verantwortlich, trotzdem ist ein Bewaffneter durchgekommen.« Er zeigt auf mich. »Du musst deine Frau im Auge behalten. Und zwar sehr aufmerksam.«

»Das werde ich.« Ich nicke und verlasse Pakhans Büro.

Auf dem Heimweg denke ich darüber nach, was Roman gesagt hat. Könnte er recht haben? Könnte Bianca als Spionin ihres Vaters agieren? Es wäre eine großartige Gelegenheit – eine, die sich ein so skrupelloser Capo wie Bruno Scardoni bestimmt nicht entgehen lassen würde. Trotzdem glaube ich nicht, dass das hier der Fall ist. Die Verachtung in Biancas Augen, als sie ihren Vater angesehen hat, war nicht gespielt. Ja, meine Frau hat sehr ausdrucksstarke Augen.

Vielleicht sollte ich ihr sagen, dass ich die Gebärdensprache beherrsche. Das würde die Kommunikation sehr vereinfachen, könnte aber auch zu Themen führen, über die ich noch nicht mit ihr sprechen möchte. Wir werden also erst mal ohne Gebärdensprache klarkommen müssen.



Wenn ich gestresst bin, muss ich entweder putzen oder kochen. Aber hier drin gibt es nichts zu putzen. Alles ist makellos sauber. Also gehe ich in die Küche und durchstöbere die Schränke nach Zutaten, aus denen ich ein paar schnelle Käseknödeln machen kann.

Vorher habe ich im Gästebad geduscht und mich ein bisschen in Mikhails Wohnung umgesehen. Das Apartment ist unglaublich riesig – es erstreckt sich über die gesamte obere Etage des Gebäudes und ist modern eingerichtet, hauptsächlich aus Glas und dunklem Holz, mit ein paar weißen Akzenten. Zuerst habe ich die Küche inspiziert. Sie ist der Traum für jeden Koch und mit allem ausgestattet, was man braucht. Dann stolperte ich über ein paar interessante Dinge wie Kakao in der Speisekammer, einen Erdbeerjoghurt im Kühlschrank und eine Schublade voller Süßigkeiten. Mein Mann scheint mir gar nicht der Typ für Süßigkeiten und Erdbeerjoghurt zu sein, aber hey, manche Leute haben eben einen seltsamen Geschmack.

Als Nächstes war Mikhails Schlafzimmer an der Reihe. Es fühlte sich aber falsch an, dort herumzuznüffeln, also ging ich nur kurz an seinen Kleiderschrank und schnappte mir das erste T-Shirt, das ich finden konnte. Ich wollte nicht nackt oder nur in ein Handtuch gewickelt einschlafen. Schlimm genug, dass ich kein Höschen anhatte.

Nach Mikhails Schlafzimmer übersprang ich das Zimmer der Haushälterin und blieb irritiert in der Tür zum Fitnessraum stehen. Ich hatte eine Sammlung von hochwertigen High-End-

Geräten erwartet, ein Laufband und dergleichen. Stattdessen gab es nur eine Hantelbank mit altmodischen Gewichten verschiedener Größen in einer Ecke, daneben eine Stange für Klimmzüge und einen Boxsack. Alles war an der Wand gegenüber der bodentiefen Fensterfront aufgereiht und nahm nicht einmal ein Fünftel des gesamten Raums ein. Was für eine Platzverschwendung. Daraus hätte man mit Leichtigkeit zwei Zimmer machen können. Nach dem Gym ging ich direkt zurück in die Küche und ignorierte die Tür zu seinem Arbeitszimmer.

Als die Nudeln fertig sind, fülle ich mir einen Teller und lasse den Rest im Topf auf der Arbeitsplatte stehen. Dann schaue ich mich um und suche nach einem Stift und einem Notizblock, bis ich in einer der Schubladen einen Kugelschreiber finde, aber leider kein Papier. Also reiße ich ein Stück Pappe von dem leeren Nudelkarton ab und schreibe darauf.

Ich lasse die Notiz auf dem Boden neben der Eingangstür liegen, damit Mikhail sie nicht übersieht, und gehe zurück ins Gästezimmer.



Ich pflücke das Stück Pappe vom Boden und beginne zu lesen.

*Ich habe Nudeln gekocht. Sie stehen auf der Küchentheke.
Und ich habe mir ein T-Shirt von dir geliehen. Ich hoffe,
du hast nichts dagegen.*

*Nach allem, was passiert ist, habe ich vergessen, noch bei
meinem Vater vorbeizufahren und die Tasche mit*

meinen Klamotten zu holen. Kannst du mich morgen hinfahren, damit ich sie abholen kann?

Vorher müssten wir vielleicht noch an einem Geschäft halten und mir was zum Anziehen kaufen. Ich kann meinem Vater nicht gegenüberreten und nichts weiter als ein T-Shirt von dir tragen.

Hallo, mein Name ist Bianca und ich bin koffeinsüchtig! Leider habe ich keinen Kaffee gefunden. Falls du irgendwo welchen hast, schick mir bitte eine Nachricht und sag mir, wo er ist, bevor du schlafen gehst. Ich bin morgens kein Mensch, bevor ich meinen ersten Schuss hatte.

Beim letzten Satz kräuseln sich meine Lippen leicht und ich gehe auf die Tür zum Gästezimmer zu, die einen Spalt offen steht. Bianca schläft tief und fest, zusammengerollt unter einer dicken Decke. Ihre Haare breiten sich wie ein Fächer um ihren Kopf herum aus. Ich lehne mich an den Türrahmen und betrachte ihren schlafenden Umriss, bis das Licht der Morgendämmerung ins Zimmer fällt.